

Wir zwei sollten uns mal unterhalten ...

Theater Dominique Zieglers «Der Weg ins Morgenland» setzt auf den Dialog und lässt ihn brutal scheitern. Matthias Schoch gibt den radikalisierten Konvertiten auf dem Weg ins Heilige Land, Günter Baumann den guten und bösen Bullen – zwei Opfer, zwei Täter.

Clara Gauthey

Gerade noch sind die beiden Männer gewissermassen gemeinsam von einem 50-stöckigen Hochhaus gesprungen. Als das Duo des Abends nun die Treppe ins Solothurner Theater-Foyer hinab schreitet, erhebt sich einstimmiger Premieren-Apéro-Applaus. Die beiden Schauspieler, Günter Baumann (55) und Matthias Schoch (33), sind schnell noch in einen dunklen Anzug geschlüpft. Unten wartet auch der Genfer Stückautor Dominique Ziegler – Jeans, abgetragenes T-Shirt, Turnschuhe – und raunt dem bärtigen Matthias Schoch lächelnd entgegen: «On dirait un hipster ...»

Allah als Retter aus der Banlieue

Soeben haben sich der Stück-Autor und sein Vater, ja, es ist Jean Ziegler, der 85-jährige Kämpfer gegen den Turbokapitalismus und einstige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, die erste deutschsprachige Aufführung des Stückes «La route du levant» angesehen. Ziegler Senior zeigt sich angetan: «Die weitaus beste Inszenierung, saugute Schauspieler, meine Bücher mögen ganz okay sein, aber Theater ist eine Waffe!»

Schochs Wandlung zum «Premieren-Hipster» ist hübsch, haben wir ihn doch gerade noch als radikalisierten Konvertiten gesehen, der in einer Moschee seine «Rettung» gefunden haben will aus dem ansonsten mässig sinnigen, kleinkriminellen Leben und nun ins gelobte Land aufbrechen möchte, um für den Islamischen Staat zu kämpfen. Ein Junge, dessen Eltern im Supermarkt arbeiten und aus dem nichts Rechtes wurde. Einer, dem das «geh den Verkehr regeln, kleiner Schlumpfbulle» nur so von der losen Zunge rollt, «Mann! Bruder! Alter!» Für die nicht ganz einfache Übersetzung des Jargons aus der französischen Banlieue zeichnet Anna Magdalena Fitzl verantwortlich, die das Stück auch der Schauspielregie schmackhaft machte.

Positionieren Sie sich

Und da ist es nun also, 2019. Seit der französischsprachigen Uraufführung 2015 lässt sich noch der ein oder andere Anschlag mit terroristischem Hintergrund in Europa ergänzen – Brüssel, Berlin, Essen, Barcelona, London ... Zuletzt sah man bei Tobs Ferdinand von Schirachs «Terror» 2017. Da befanden wir uns auf der Rechtsverdreher-Theorie-Ebene. Und da durfte das Publikum bekanntlich abstimmen, ob der Fliegeroffizier, der die von Terroristen gekaperte Maschine eigenmächtig abschoss, um damit poten-



Wer gewinnt den Krieg?

Günter Baumann als Polizist (links) und Matthias Schoch als junger Mann, der den Dschihad als Allheilmittel gegen Frust, Arbeitslosigkeit und globale Ungerechtigkeit entdeckt, diskutieren 80 Minuten lang.

ZVGLADEL SCHWEIZER

ziell Menschenleben zu retten, gerichtlich freigesprochen werden solle. Es gab 16 Freisprüche an 16 Vorstellungen in Biel und Solothurn. Nun ist der Zuschauer wieder gefragt, zumindest implizit muss er sich positionieren zu dem

In Biel auch mit französischen Untertiteln

- **Premiere Biel:** Mittwoch, 25. September, 19.30 Uhr, Stadttheater, alle Vorstellungen in Biel laufen mit französischen Untertiteln, Dauer: 80 Minuten
- **Vorstellungen bis am 12. November** (Dernière in Solothurn)
- **Inszenierung:** Robin Teller («Die Grönholm-Methode», «Der zerbrochene Krug» und «A Christmas Carol»)
- **Bühne/Kostüme:** Vazul Matusz
- **Es spielen** Günter Baumann und Matthias Schoch *gau*

Schlagabtausch, der sich in diesem Verlichthörraum abspielt. Und er muss wohl auch entscheiden, ob am Ende dieses Stückes jemand verurteilt werden muss. Oder ob es vor allem ein System ist, welches hier auf dem Prüfstand steht.

Eigentlich scheint ja dieser Polizist (Günter Baumann) ein anständiger Typ zu sein, einer von uns, auch, oder vielleicht gerade, weil er manchmal im Klischeesumpf amerikanischer Cops steckt und sich Schnaps in den Kaffee mischt. Oder seinem Verdächtigen Angst macht mit Vier-Quadratmeter-Zellen, nur, um kurz darauf in den Kumpelton zu wechseln («Wir verstehen uns, ich will dir helfen ...») und auf seine Zeit als Streetworker zu verweisen.

Der Glaube an die Aufklärung

Und so dümpelt das Gespräch lange als gegenseitige Überzeugungsarbeit unterschiedlicher Weltanschauungen vor sich hin. «Die Republik hat mich im Stich ge-

lassen, der Glaube hat mich gerettet», sagt der eine. «Jeder kann sich verbessern», halbüberzeugt, der andere. Oder: «Wir respektieren die Frauen mehr als ihr! Liebe im Islam ist die unsterbliche Verbindung zweier Seelen. Der Westen bombardiert unsere Kinder in Syrien, Irak, Afghanistan.» Auch die Errungenschaften des Osmanischen Reichs dürfen nicht unerwähnt bleiben. Dem hat der Vertreter der Staatsgewalt nicht ganz so viel entgegenzusetzen. Ausser natürlich, dass er an die Aufklärung glaubt – und, auch natürlich, nicht an einen Gott.

Es verdichten sich die Hinweise, dass zumindest unklar ist, wer hier einer von den Guten ist. Schoch jedenfalls mimt seinen «jungen Mann» als Soldaten, 80 Prozent Funktion, 20 Prozent Mensch. Und kann damit dennoch berühren.

Aus dem 50. Stock fallen

Wenn wir es mit dem Satz aus Mathieu Kassovitz «La haine» halten, dann ist das

ganze Geplänkel hier sowieso gar nicht mehr so entscheidend. Die ganze Diskussion um Werte und Werteverfall, die Ansichten über «die Frauen» und in welcher Kultur sie mehr Anerkennung finden, ist dann nur noch Bedingung des vorprogrammierten Fallens. Genauso die Ungerechtigkeiten des neoliberalen Turbokapitalismus, die Verteilung des Geldes auf der Welt, die bröckelnden Überzeugungen der westlichen Gesellschaften, was denn nun eigentlich ihr Wertesystem ausmache, ihre fortschreitende Dekadenz.

Dann ist es nicht der Fall vom 50-stöckigen Hochhaus, auf den es ankommt, sondern der Aufprall am Schluss. Und der ist in diesem Stück verdammt hart. Der hält uns eine Waffe an die Brust mit der Frage: Wie weit gehst du, um deine westlichen Werte zu verteidigen? Und welcher Mittel bedienst Du Dich dabei, ohne sie dabei allesamt zu verraten?